Wir dürfen nie vergessen

Rede des Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft

Professor Dr. Patrick Cramer

Anlässlich der Buchvorstellung zum Forschungsprojekt
„Hirnforschung an Instituten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Kontext nationalsozialistischer Unrechtstaten: Hirnpräparate in Instituten der Max-Planck-Gesellschaft und die Identifizierung der Opfer“

20. Oktober 2026

Stiftung Topographie des Terrors, Berlin

− Es gilt das gesprochene Wort −

Sehr geehrte Frau Direktorin,
sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Gäste,

heute sind wir an einem Ort versammelt, von dem aus während der NS-Zeit die Ermordung unzähliger Menschen veranlasst wurde. Und weniger als einen Kilometer von hier, in der Tiergartenstraße 4, wurden im Rahmen der sogenannten „Euthanasie“ viele weitere menschenverachtende Verbrechen organisiert. Hier ist der richtige Ort, um die Ergebnisse des Forschungsprojekts zu den Opfern der Hirnforschung an Instituten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und der Max-Planck-Gesellschaft vorzustellen.

Ich möchte von Beginn an den Blick auf den einzelnen Menschen lenken. Eines der Opfer war Donald MacPhail, ein schottischer Soldat der Royal Air Force. Im Jahr 1941 wurde sein Flugzeug über Deutschland abgeschossen. Sein Leichnam wurde seziert, sein Gehirn entnommen und in die Sammlung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Hirnforschung in Berlin-Buch aufgenommen.

Dies geschah ohne das Wissen seiner Familie. Die Nachkommen von Donald MacPhail erfuhren das erst vor drei Jahren, erst durch das Forschungsprojekt, das wir heute vorstellen. Ich bin dankbar, dass zwei seiner Nachkommen heute zu uns sprechen werden, nämlich Alison MacPhail und Carol Day. Ein herzliches Willkommen an alle Angehörigen von Opferfamilien! Ich bin dankbar, dass sie heute hier sind!

Ihnen allen will ich sagen: Wir können solches Unrecht nicht ungeschehen machen. Aber wir können und müssen es klar als Unrecht benennen. Und wir können und müssen dafür sorgen, dass die Erinnerung an Donald MacPhail und die vielen anderen Opfer geehrt wird.

Dafür war es ein erster Schritt, dass wir gemeinsam mit der Leopoldina die Schicksale von über 30.000 Opfern der Forschung während der NS-Zeit mithilfe einer Datenbank öffentlich dokumentiert haben. So werden die Menschen sichtbar, deren Würde mit Füßen getreten wurde.

In einem zweiten Schritt stellen wir heute Bücher vor, in denen sich die Ergebnisse von neun Jahren Forschung finden. Sie dokumentieren, wie die beiden Kaiser-Wilhelm-Institute für Hirnforschung in Berlin-Buch und für Psychiatrie in München menschliche Gehirn-Präparate in ihre Sammlungen gebracht und dort für Forschungszwecke missbraucht haben.

Sie dokumentieren auch, woher diese Präparate stammen. Zu den missbrauchten Opfern zählen 1627 ermordete psychisch kranke und intellektuell eingeschränkte Menschen, von denen über die Hälfte Kinder und Jugendliche waren. Von 1356 dieser Opfer gelangten Präparate dauerhaft in unsere Sammlungen. Weitere Präparate stammen von 314 Opfern der deutschen Besatzung in Polen, von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern verschiedener Nationalitäten sowie von Opfern der NS-Justiz.

Die Forschungsergebnisse sind zutiefst verstörend. Sie offenbaren einen hemmungslosen Sammeldrang von Forschern, eine verabscheuungswürdige Gier nach menschlichem Gewebe. Um immer mehr Gehirn-Präparate zu erhalten, bauten diese Wissenschaftler ein professionelles Beschaffungssystem auf. So trugen sie dazu bei, Ermordungen wissenschaftlich zu legitimieren. Damit waren sie an den Verbrechen des Nationalsozialismus beteiligt.

Wie konnte es dazu kommen, dass Forscher dem Leben seinen Wert absprachen? Diese Wissenschaftler teilten den Wahn einer „Rassenhygiene." Sie wollten eine Grundlage legen für die menschenverachtende Ideologie, ein Volk ohne Erbkrankheiten zu schaffen. Dabei beriefen sie sich auf pervertierte Moralvorstellungen. Und legten ihr Gewissen ab.

Deshalb halte ich heute fest: Wissenschaftler an diesen beiden Kaiser-Wilhelm-Instituten haben von den Gräueltaten des Nationalsozialismus nicht nur passiv profitiert. Sie haben das Ermorden schutzbedürftiger Menschen aktiv befördert. Damit tragen sie einen Teil der ersten Schuld. Das ist das dunkelste Kapitel unserer Vergangenheit.

Sehr geehrte Gäste,

die neuen Forschungsergebnisse zeigen auch, was nach 1945 geschah. Es ist schwer zu glauben, doch die Gehirn-Präparate wurden weiter für die Forschung missbraucht, noch bis in die 1990er Jahre hinein. Erst im Jahr 1996 erschien die letzte wissenschaftliche Originalpublikation dazu. Erst dann endete dieser Missbrauch.

Wie konnte das geschehen? Die Max-Planck-Gesellschaft wurde 1948 zwar mit dem Anspruch gegründet, einen Neuanfang zu ermöglichen. Doch die belasteten Wissenschaftler der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft wurden übernommen und ihre Sammlungen weitergeführt. Die Max-Planck-Gesellschaft pflegte lange Zeit einen Gründungsmythos, der die Kontinuität zur Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft betonte und gleichzeitig die NS-Vergangenheit ausblendete.

Angehörige der Max-Planck-Gesellschaft haben Aufklärung verhindert und Aufklärer verächtlich gemacht. Sie haben Dokumente unter Verschluss gehalten, anstatt sie der historischen Forschung zuzuführen. Und sie haben im Jahr 1990 Gehirn-Präparate bestattet, ohne zuvor die Identität der Opfer zu klären.

Deshalb halte ich heute ebenso fest: Angehörige der Max-Planck-Gesellschaft haben nicht nur weggesehen. Sie haben die Täter geschützt und deren Taten verschleiert. Deshalb tragen wir eine zweite Schuld, für die ich mich schäme.

Verehrte Gäste,

im Jahr 1998 gab es einen Wendepunkt. Einer meiner Vorgänger, Hubert Markl, entlarvte den Traditionsbezug auf die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft als eine, wie er sagte, "invented tradition". Er setzte eine Präsidentenkommission ein unter dem Vorsitz von Wolfgang Schieder und Reinhard Rürup, dem Gründungsdirektor der Stiftung Topographie des Terrors. Nun wurde die Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus unter der Leitung von Carola Sachse erforscht, der wir zu Dank verpflichtet sind. Im Jahr 2001 bat Hubert Markl dann die noch lebenden Opfer der Menschenversuche von Auschwitz um Vergebung.

Doch 14 Jahre später gab es erneut einen Wendepunkt. Im Archiv der Max-Planck-Gesellschaft wurde im Jahr 2015 eine Kiste mit rund 100 weiteren Gehirn-Präparaten gefunden. Aufgrund dieses Funds veranlasste mein Amtsvorgänger Martin Stratmann eine Generalinventur in unseren Instituten und Archivbeständen. Daraus resultierte eine zweite Präsidentenkommission unter der Leitung von Heinz Wässle.

So begann das heute vorgestellte Opferforschungsprojekt, das unabhängig von der Max-Planck-Gesellschaft durchgeführt wurde. Den beteiligten Forscherinnen und Forschern möchte ich danken, vor allem Herwig Czech und Paul Weindling, die gleich zu uns sprechen werden, sowie Philipp Rauh, Volker Roelcke und Gerrit Hohendorf, der leider bereits verstarb.

Meine Damen und Herren,

wie geht es nun weiter? Jetzt geht es darum, eine würdevolle und beständige Gedenkkultur zu fördern. Dazu habe ich eine dritte Präsidentenkommission eingesetzt, unter der Leitung von Elisabeth Binder. Diese Kommission wird nun die nächsten Schritte begleiten: Am Max-Planck-Institut für Psychiatrie bauen wir einen Lern- und Gedenkort auf. Die Gedenkstätte auf dem Münchner Waldfriedhof gestalten wir neu. Dort wollen wir die verbleibenden Präparate nach Abstimmung mit den Opferfamilien bestatten – und dabei die Namen der Opfer nennen.

Verehrte Gäste,

aus unserer Geschichte haben wir Lehren gezogen: Wissenschaft muss immer die Menschenrechte respektieren. Sie muss das, was sie tut, stets ethisch reflektieren. Und sie muss immer wieder rückblickend prüfen, ob sie diesem Anspruch gerecht wird.

Heute, an diesem Ort, ist es mir wichtig, mit einer Mahnung zu schließen: Wir müssen uns stets an diese menschenverachtenden Taten erinnern. Wir müssen stets wachsam bleiben, damit sich solch grauenvolle Verbrechen nie wiederholen. Wir dürfen nie vergessen.